

breiten in solchen Zeiten, wo das Licht der Vernunft und Offenbarung freyen Eingang gefunden, wo ihm alle Quellen u. Reichthümer der Weisheit u. Erkenntniß offen stehen, wo Forschen nach Wahrheit u. ihre Prüfung, Erhöhung u. Vervollkommnung der menschl. Kräfte, schon die Lösung der höhern u. niedern Stände ist? — Wenn alles, was auf der Erde geschieht, unter einer göttlichen Leitung und Regierung stehet, welche auf die hohe Bestimmung des menschl. Geschlechts gerichtet ist: So ist wohl nichts gewisser, als daß ein so wichtiger u. merkwürdiger Zeitpunkt niemahls, weder von ungefähr oder nach menschl. Willkühr sich eräugnet hat, noch, ohne die eigentliche Absicht bewirkt zu haben, überhin gegangen ist. Alle vor uns gewesene Sichtungen im Reiche der Wahrheit beweisen es durch die daraus für die Verherrlichung der Ehre Gottes u. die Wohlfahrt der Menschen entstandenen Wirkungen. Sie selbst, jene heftigen Regungen des freyen menschl. Geistes erscheinen nie plözlich; oft, nach einem langen u. tiefen Schluimer desselben, erfolgte, durch viele unbemerkte Vorbereitungen, erst ein Erwachen, ein Besinnen u. Wahrnehmen, dann Thätigkeit mit Untersuchung und Prüfung, darauf Unruhe, Zweifelsucht, Widerspruch und Kampf, endlich Braußen, Sturm und Drang, zuletzt der Sieg der Wahrheit. — So wenig als Gott an dem Uebel und Aergerniß in der Welt einen Wohlgefallen haben kann, eben so wenig sind ihm die mit jenen Ausritten unvermeidlich verbundenen Ausschweifungen des menschl. Geistes, die verwägene Kühnheit in Urtheilen, die freche u. muthwillige Anfechtung der ehrwürdigen Gründe aller menschl. Erkenntniß, u. der nie ohne Schaden abgehende gelehrte Streit-Unfug, gleichgültig. Seine Zeugnisse u. Rechte, u. seine ununterbrochen fortgehende Leitung u. Wirkung auf die wohlthätigsten Mittel und Anstalten zur Beförderung des Endzwecks, dürfen schlechterdings nicht übersehen werden, wenn es drauf ankommt, sich eine Vorstellung von der weisen Duldung Gottes zu machen, um daraus Folgerungen zur Nachahmung in solchen Zeitumständen für die irdischen Regenten herzuleiten, welche zum wenigsten für seine Diener und Werkzeuge gelten müssen; gesetzt auch, daß sie für ihre Person den Character des Bildes Gottes, wie Friedrich II. für sich, verbiethen wollten. In einem so kritischen Zeitalter ist freylich der Regentenstand ein sehr schwerer Stand, u. der Stuhl der Obrigkeit kein weiches Polster zum Ausruhen. Aber alsdann trägt auch die Obrigkeit recht eigentlich das Bild Gottes an sich, wenn sie in ihrer Regierung seine weise Duldung und Leitung nachahmet. Gewaltsame Unterdrückung der Denk- u. Lehr-Freyheit ist unnatürlich, ungöttlich, schändlich, ja unmöglich: Einschränkung — mit vieler Mäßigung und großer Behutsamkeit, zwar nöthig, auch billig, aber sehr schwer,  
und